

ar-
gerung
teuland.

Dezember 1925,
Uhr,
iner Wohnung in Neuland.
halber:

enbuffetschrank, 1 Chaise-
Stühle, 1 gußeisernen
Stubendfen, darunter einen
leibung, 1 Bettstelle von
Kessort, Bilder, Spiegel,
Bachmulde, 3 Anstreich-
Meter lang sowie 1 deutsche
System Ott),
rgschaft verfeigern.

n gutem Zustande.
n, Auktionator.

arkt

hl:

ldchen-Schultornister
Schultaschen.

en, Musikmappen.

, Oelkreidestifte,
okasten.

Schulbücher
bedarfsartikel.

en-, Poesie-
graphie-Albums.

te lederne Kinder-
und Portemonnaies.

. — Kochbücher.

St. Vith.

Herr noch da war, ging
der Hans Busso, Gott
Mann.

enbesucher sich verlaufen
auf seine Schritte nach
ur durch eine Fahrstraße
Ende des Dorfes lag,
dornhecke umgeben.

tenbegrißnis befand sich
ern. Eine kleine Kapelle
nahe verdeckt durch eine
wender Tannen. Doppelt
Stimmungsvollen Platz.
ne Laubenberg. Er sah
der Fahrstraße halten,
Anwesenheit der jungen

er fiel verhöllend über
das Kleid von stumpfer,
oben. Sie bemerkte ihn
hing sie langsam an ihm
absichtlich in der Hand

Arrede schreute sie zu-
ah sich um.

es; sollte es ein Lächeln
hte Gewebe des Schleiers,
aste Blässe ihres zarten

, die er an seine Lippen
hr ein Wort seines Mit-
war ihm wie zugeschnitten
Allen Gestalt.

zuletzt sahen, über mich

er hielt er die schlauke
men teilnehmenden Druck,
ß ich es und von Rose-

e. Was hat sie Ihnen

e um Sie trägt, sie als
schreiben in dem Schmerz

zu mir geschickt?
stin", beständigte er.
mir nun zur Bernunft
des Lächeln.

1925.)

Malmedy: St. Vith'sche Volkszeitung

Grenz-Blatt



Ehemals: Kreisblatt für den Kreis Malmedy

Erscheint Mittwochs und Samstags.
Bezugspreis durch die Post oder in der Exped. ab-
geholt 1 Monat 2,50, 2 Monate 4,50, 1 Vierteljahr 5,50,
6 Monate 10,00, 9 Monate 15,00, 12 Monate 18,50 Fr.
Ausland: jährl. 22 Fr. auschl. Porto.
Postfach-Konto Brüssel Nr. 108 201

Anzeigen kosten die 6gespaltene Zeile (45 mm)
30 Cts., für außerhalb der Kantone St. Vith u. Malmedy
wohnende Inserenten das mm 15 Cts., Reklamez. 1 Fr.
Bei größeren Abschüssen Rabatt. Grundschrift Garmond.

Redaktion, Druck und Verlag
von Hermann Doepgen, St. Vith (Eifel).

Nr. 100 60. Jahrgang Mittwochs-Ausgabe St. Vith, 16. Dezember 1925

Eupen und Malmedy.

Der „Rölnischen Volkszeitung“ wird von ihrem Haager
Berichtsführer geschrieben:

Das Hauptorgan der holländischen Katholiken,
„Tijds“, veröffentlicht eine sehr interessante Korrespon-
denz aus Belgien, in der die ganze Geschichte der ungerat-
ten Annexion von Eupen und Malmedy noch einmal er-
örtert wird. Nachdem das Blatt darauf hingewiesen hat,
daß auch die belgischen Sozialisten seinerzeit für die dem
Selbstbestimmungsrecht der Völker höhnsprechende Einver-
leibung der genannten deutschen Gebiete gestimmt haben,
führt es weiter aus:

Mit Eupen und Malmedy hat Belgien das troja-
nische Pferd eingeholt. Die Qualität des Holzes aus
dem Hertzogenwald ist ausgezeichnet, aber mit den Weisen
erlebt man nur Schwierigkeiten. Die Bevölkerung Eupens
ist noch so deutsch wie die Preußen in Berlin. Wenn man
den Leuten die Frage stellt, für welches Land sie stimmen
würden, wenn ihnen die Wahl überlassen würde, antwortet
jedermann ohne Zögern, daß sie, wenn die Möglichkeit
vorhanden wäre, unmittelbar wiederum deutsche Unter-
tanen werden würden. Gelegentlich des Rücktritts des
Generals Baltia als Gouverneur der einverleibten Bezir-
ke, schrieb das Antwerpener Blatt „Volksgeziet“, daß in
Eupen dieselbe Stimmung herrsche wie in Antwerpen im
November 1918. Das Blatt fordert eine geheime Volks-
abstimmung.

Man stellt sich in Belgien die Frage, welches die Hal-
tung der belgischen Regierung sein werde, wenn die 50 000
deutschen „Belgier“ deutschen Unterricht, selbst Univer-
sitätsunterricht in der deutschen Sprache fordern würden
und wenn sie den Antrag stellen würden, in der belgischen
Armee deutsche Kompagnien und deutsche Führung zu er-
halten. In dieser Beziehung wurde darauf hingewiesen,
daß der stellvertretende Abgeordnete aus Eupen, W. B. B.,
der weder die französische noch die holländische (flämische)
Sprache versteht, den Kammerpräsidenten gebeten hat,
ihm die Parlamentsdrucksachen in der deutschen Sprache
zuzuschicken zu wollen! Das Problem der Nationalitäten,
das infolge der flämischen Frage schon solche scharfe For-
men angenommen hat, wird jetzt noch viel verwickelter
werden. Zwar hat Deutschland den Vertrag von Locarno
unterschieden und freiwillig die Grenzregelung in Wästen
angenommen, aber dieser Vertrag bekommt erst Rechts-
kraft, wenn Deutschland dem Völkerverbund beigetreten ist.
Und als Mitglied des Völkerverbundes hat Deutschland zu
jeder Zeit das Recht, die Frage Eupens und Malmedys
anzuschneiden. Die deutschen Nationalisten bekommen da-
durch einen Trumpf in die Hand, den sie, wie man in
Brüssel befürchtet, in Genf recht bald auf den Tisch werfen
werden.

Viele stellen sich denn auch die Frage, ob es nicht bes-
ser sei, bevor es so weit komme, Mittel zu erfinden, ohne Schade
den von deutschen Gebieten abzukommen. Das trojanische
Pferd muß außerhalb der Festung gebracht werden, bevor
die deutschen Kämpfer, die so wie so schon zerstreute bel-
gische Eingliederung von innen heraus angreifen werden. Die
Rückgabe Eupens und Malmedys an Deutschland ist — es
muß zu ihrer Ehre festgestellt werden — zuerst von den
flämischen Nationalisten auf die Tagesordnung gesetzt wor-
den. Sie betrachten die Einverleibung als eine ungeredete
Tat, die unter allen Umständen wieder gutgemacht werden
muß. Ihr Einfluß auf die Landesregierung ist aber noch
nicht so groß, daß sie etwas in dieser Richtung erreichen
könnten.

Deshalb ist es nicht ohne Bedeutung, daß in der sozial-
demokratischen Regierungspartei, die zunächst für die An-
nexion gestimmt hatte, sich eine Aenderung vollzieht. Das
sozialdemokratische Blatt „Volksgeziet“ schreibt vor kurzem:
„Es kommt eine Zeit — und früher als unsere Na-
tionalisten denken — wo Belgien mit Deutschland über
eine neue Grenzregelung unterhandeln wird. Die Einver-
leibung Eupens ist für unser Land eine riesenhafte Schä-
digung. Die Bevölkerung ist deutsch, so deutsch wie
irgend ein anderer Teil des Reiches. Die Eupener Be-
völkerung hat das Gefühl, daß sie bei uns in einem
fremden Land wohnt. Gelegentlich der letzten Wahlen
hat sich das wiederum gezeigt. Sie wollen Deutsche
bleiben auch in Belgien. Sie wollen in der deutschen
Sprache regiert, unterrichtet und verurteilt oder frei-
gesprochen werden. Nichts ist natürlicher. Aber die
Flamen warten schon 90 Jahre auf dieselben Rechte,
und noch immer haben sie diese nicht ganz erobert. Wie
wird es den 60 000 Deutschen ergehen, wenn die vier
Millionen Flamen diese Rechte noch nicht ganz erobert
haben? Es entsteht also ein neues Sprachenproblem,
das man, ob man will, oder nicht, wird lösen müssen.
Noch andere Schwierigkeiten werden entstehen. Es ist
jetzt schon eine feststehende Tatsache, daß Eupen Belgien
weniger Steuern einbringt als die Verwaltung kostet.
Und das wird sich nicht ändern. Weshalb soll man also
nicht mit Deutschland Unterhandlungen eröffnen, um
zu einem Vergleich über zwei Fragen zu kommen: eine
neue Grenzregelung bei Eupen — (die „Volksgeziet“

will mit „Eupen“ zweifellos Eupen, Malmedy und
St. Vith sagen. Red.) — und den Austausch der Mil-
larden Mark, die noch immer in den Kellern der Natio-
nalen Bank sich befinden. Man kann ruhig behaupten,
daß fast alle sozialdemokratischen Parteigenossen darin
einig sind, daß, wenn die Deutschen die belgischen Un-
kosten in Belgien bezahlen und die Mark gegen den
früher bezahlten Preis zurücknehmen, sie Eupen gerne
wieder an Deutschland zurückgeben wollen. Wir haben
wahrhaftig schon Schwierigkeiten genug, die Eingliederung
unseres Landes aufrechtzuerhalten.“

Man fragt sich, was die katholische Partei tun wird.
Grundsätzlich betrachtet sie ihre Aufgabe ganz eindeutig.
In seiner Friedensnote (vom August 1917) an die Mächte
stellte Benedikt XV. sein Programm auf. Es umfaßte vier
Punkte: 1. den Abschluß eines gerechten Friedens;
2. gleichzeitige und gegenseitige, also internationale Her-
absetzung der Bewaffnung; 3. obligatorische Schieds-
gerichtsbarkeit und 4. Sanktionen gegen jeden Staat, der
es ablehnen würde, internationale Konflikte der Schieds-
gerichtsbarkeit zu unterwerfen oder die Entscheidungen des
Schiedsgerichts anzunehmen. Die Punkte 3 und 4 wurden
in Locarno angenommen. Die Bepfehlungen über die
Herabsetzung der Bewaffnung werden bald in Genf gefaßt
werden. Würde der Weg nach dem wirklichen dauernden
Frieden nicht noch besser geebnet werden, fragt die „Tijds“,
wenn die Sieger von gestern das offenbare, den Völkern
in Versailles zugefügte Unrecht aus eigener Initiative
wieder gutmachen wollten? Belgien könnte in dieser Be-
ziehung das gute Beispiel geben. In Locarno hat das
Friedensprogramm des Papstes Benedikt seinen ersten Sieg
davongetragen. Mögen die Katholiken die ersten sein,
auch den ersten Punkt des päpstlichen Programms zur
Ausführung zu bringen: Wiedergutmachung des Un-
rechtes. Auf dieser Grundlage wird auch für finanzielle
Fragen eine gute Lösung gefunden werden können.

„Das Saargebiet nach Locarno“

In der französischen Presse befaßt man sich seit Locarno auf-
fällig viel mit dem Saargebiet. Schon während der Locarno-
Konferenz tauchten fortgesetzt Meinungen darüber auf, daß man
sich in Locarno auch über die Saarfrage unterhalten habe
und daß Frankreich sich zu gewissen Zugeständnissen bereit erklärt hätte.
Besonders rühmlich in der Mitteilung angeblicher französischer Zu-
geständnisse in der Saarfrage zeigte sich der bekannte französische
Propagandajournalist Sauerwein, der ja auch wieder von London
meldete, daß die Saarfrage auf einer für Mitte Februar vor-
gesehenen Konferenz in Paris erörtert werden würde. All diese
Nachrichten wurden in unterrichteten deutschen Kreisen mit einem
gewissen Erstaunen verfolgt, weil man hier wußte, daß in Lo-
carno über das Saargebiet irgendeine Vereinbarung nicht ge-
troffen worden ist.

Das Rätsel scheint sich zu lösen, nachdem man in letzter Zeit
eine auffallend ausgiebige Erörterung des Saarproblems von
wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus in der französischen Presse
feststellen kann. Uebereinstimmend klingt in diesen Erörterungen
die Feststellung heraus, daß Frankreich trotz fünfjähriger intensiver
Propagandaaarbeit politisch nicht die ge-lingsten Eroberungen an der
Saar machen konnte. Der französische Kammerabgeordnete Uhry
stellte sogar fest, daß diese französische Propaganda mit all ihren
unangenehmen Begleiterscheinungen gerade das Gegenteil von dem
erreicht habe, was erstrebt wurde: die deutsche Bevölkerung des
Saargebietes ist sich einiger denn je darüber, daß sie stets zu
Deutschland gehört habe und unter allen Umständen auch in Zu-
kunft Deutschland ihr Vaterland nennen will!

Man versucht es daher jetzt mit anderen Mitteln. Die letzten
Presseerörterungen in Frankreich über das Saargebiet befaßen sich
lediglich noch mit der wirtschaftlichen Seite des Saarproblems. Die
Art, in der das geschieht, läßt erkennen, daß die seit Wochen in
die Presse geleiteten Nachrichten über eine Neuregelung der Saar-
frage den jetzigen Presselampf über „die französischen Wirtschafts-
interessen an der Saar“ einleiteten bzw. hervorgerufen sollten. Man
versucht offenbar, die früher oder später vorzunehmende Abstim-
mung im Saargebiet so vorzubereiten, daß die Auswertung des
Abstimmungsergebnisses wie 1922 in Oberschlesien nicht lediglich
nach dem Gesichtspunkte des Volkswillens, sondern nach den „wirt-
schaftlichen und geographischen Zusammenhängen“ vorzunehmen
wäre. Diese Tendenz der französischen Saarpolitik, wie sie neuer-
dings von gewissen Kreisen in Frankreich eingeleitet worden ist,
ergibt sich mit besonderer Deutlichkeit aus einem Auslass von
Perrinay, der kürzlich vor einigen Tagen im „Echo de Paris“
erschien. Darin sagte er u. a.:

„Viele Franzosen neigen offenbar zu der Meinung, daß nach
so vielen Niederlagen der französischen Politik uns im Saargebiet
nicht mehr viel zu unternehmen übrig bleibe. Warum sollte daher
nicht schnellstens ein französisch-deutscher Streit beigelegt werden,
der doch nur zu einem schlimmen Ende führen kann? Werfen wir
also die Finte ins Korn! Wir haben unsere Sache nicht ver-
loren. Kammer und Senat gingen in ihrer Nachlässigkeit so weit,
daß sie die Naturalisation der 75 000 Saarländer, welche die fran-
zösische Staatsangehörigkeit verlangten, nicht ermöglichten. (Die
Clemenceauxschen 150 000 Saarfranzosen haben sich somit schon um
die Hälfte vermindert, obwohl auch Perrinay noch 100 Prozent zu-
viel rechnet.) Die antireligiöse Tölpelheit des Herrn Herriot hat uns
die 500 000 Katholiken — von 700 000 Einwohnern — entfremdet,

die zum Bistum Trier und Bistum Speyer gehören. Warum soll
man nicht der Volksabstimmung von 1935 zuvorkommen? Warum
soll man sich dem widersetzen? Denjenigen, die eine solche Sprache
führen, müssen die beträchtlichen französischen Interessen im Saar-
gebiet entgegengehalten werden. Wirtschaftlich sind wir die Herren
des Landes. Wir besitzen Kohlenbergwerke und Kohlengruben, die
72 000 Arbeiter und 3000 Angestellte beschäftigen, und die 14 Mil-
lionen Tonnen Kohlen fördern. Dant unserer Arbeitsleistung wird
die Förderung bald auf 20 Millionen Tonnen steigen. Ferner be-
sitzen wir die noch nicht erschlossenen Kohlenvorkommen, elektrische
Kraftwerke, eine Kokerie, Laboratorien, einen Hafen, Flottillen von
Schleppern und Schiffen, landwirtschaftliche Unternehmungen,
Ziegeleien usw. Unser Kapital beherrscht die gesamte Metallindustrie
des Saargebietes mit Ausnahme der Köhling-Werke, die Eisenver-
arbeitungsindustrien, sowie chemische Fabriken. Wieviele Leute
halten sich vor Augen, daß unsere Ausfuhr in das Saargebiet im
Jahre 1923 972 Millionen Franken und im Jahre 1924 1370 Mil-
lionen Franken betrug? Eine Menge Franzosen lebt direkt oder
indirekt von diesem Handel und was damit zusammenhängt. Ist
es zulässig, daß wir dem Pangermanismus freien Lauf lassen und
dadurch das Todesurteil so vieler französischer Unternehmungen
unterzeichnen?“

Aus diesen Ausführungen Perrinay ergibt sich, wie man fran-
zösischerseits systematisch französisches Kapital in die Saarwirtschaft
hineingezwängt hat — in den ersten Jahren bekanntlich unter dem
Druck der französischen Saargruben, die den deutschen Unter-
nehmungen an der Saar, die die Aufnahme französischen Kapitals
ablehnten, die Kohlenlieferungen sperrte —, französische Kaufleute
und französische Handelsniederlassungen im Saargebiet ansetzte,
um nun zu erklären, daß eine Rückgabe des Saargebietes wegen der
engen Verknüpfung der Saarwirtschaft mit der französischen Wirt-
schaft nicht ohne entsprechende deutsche Gegenleistungen möglich ist.

In Genf: Völkerverbundskreisen soll schon ein Plan erörtert wer-
den, aus dem Saargebiet eine Art Luxemburg zu machen oder auf
internationalen Wege die Frage der Kohlengruben zu lösen. Der
Plan wird aber in der gesamten Saarpresse als undiskutabel ab-
gelehnt. Es kommt dabei wiederum zum Ausdruck, daß es für das
Saargebiet keine andere Lösung als die restlose Rückkehr zu
Deutschland gebe. In den politischen Kreisen des Saargebietes hält
man es für außerordentlich wichtig, von vornherein allen Ab-
lenkungsversuche bei der Diskussion über die Lösung der Saar-
frage mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Die vorbehaltlose und
vollständige Rückgabe des Saargebietes an Deutschland wird als
die einzige Lösung angesehen, die in Betracht kommen kann.

Saargebiet und Völkerverbund

MTB. Saarbrücken, 10. Dez. Die beiden Landesratsab-
geordneten Rechtsanwalt Venacher (Ztr.) und Kommerzienrat
Dr. Herm. Köhling (Deutschsaar. Volksp.) sind gestern von ihrer
Reise zur Völkerverbundstagung zurückgekehrt. Sie haben mit den
für das Saargebiet in Frage kommenden Stellen Besprechungen
gehabt, bei denen eine bemerkenswerte Besserung der Atmo-
sphäre festzustellen war. Aus der Tagesordnung des Völker-
bundsrats stand als einzige Saartage nur die Erwahlung für
den kürzlich verstorbenen Wahlkommissar Benj. v. d. die
Vorbereitungen für die Volksabstimmung im Saargebiet bisher
überwacht hat. Die anderen Saartagen, wie die Zurückziehung
des französischen Militärs sowie die Neuernennung der Re-
gierungskommissionsmitglieder, werden auf der Wäzstagung zur
Verhandlung kommen. Die beiden Delegierten konnten im übri-
gen eine zunehmende Erkenntnis dafür feststellen, daß der an-
gestrengte Interessenausgleich zwischen Deutschland und Frank-
reich ohne eine Befreiung des Saargebietes von der Fremdberr-
schaft, die noch neun Jahre dauern soll, nicht denkbar ist.

Zum Meinungsaustausch über die beschleunigte Räumung

Seit einiger Zeit wird vornehmlich in der Pariser, aber auch
in der deutschen Presse lebhaft der Plan erwogen, ob nicht durch
eine Vorauszahlung bestimmter Reparationsleistungen seitens
Deutschlands an Frankreich eine frühere Räumung der zweiten
und dritten Zone des besetzten Gebietes herbeigeführt werden
könne. Frankreich würde durch die Vorauszahlungen in die Lage
versetzt werden, sich von seinen finanziellen Nöten zu befreien,
Deutschland dagegen würde hierdurch eine frühere oder sogar eine
sofortige Befreiung seines besetzten Gebietes erreichen.

Nach den Ausführungen, die J. Sauerwein in der fran-
zösischen Presse machte, dachte man sich in Frankreich die Vor-
auszahlung in der Weise, daß Eisenbahn- und Industrie-
obligationen in einer bestimmten Höhe früher zur Emission (Aus-
gabe) gelangen sollten, als im Darwesenplan vorgesehen ist. Wir
können wohl als sicher annehmen, daß in politischen und diploma-
tischen Kreisen in Paris und Berlin derartige Pläne schon ein-
gehend besprochen worden sind, daß aber auch schon erkannt
wurde, wie außerordentlich kompliziert sich diese Fragen gestalten
müßten, besonders dadurch, daß Deutschland bereits durch die Re-
parationsleistungen schwer belastet ist und durch den Zinsendienst
für die emittierten Obligationen noch weiter belastet werden
würde; dann aber auch durch die technische Seite der Verhand-
lungen selbst.

Wie aus diplomatischen Kreisen verlautet, wird sich der Gang
der Verhandlungen, wenn sie wirklich eingeleitet werden sollten,
etwa folgendermaßen abspielen: Zunächst müßten die besetzten
Regierungen untereinander über das Prinzip einig werden, was
schon langwierige diplomatische Verhandlungen zur Voraussetzung
hat. Von seiten Deutschlands würde keine schwierige wirtschaft-
liche und finanzielle Lage in Rechnung gestellt werden müssen. Von
der anderen Seite würden dagegen die politischen Schwierigkeiten

einer früheren Räumung der besetzten Gebiete und eine Aufhebung des Regimes im Saargebiet in den Vordergrund gestellt werden. Nach Überwindung dieser Schwierigkeiten wäre an sich für den Plan selbst noch nichts Erweichend, denn man muß an die Davesbehörden herantreten werden, sowohl an den Generalagenten, wie auch an die Grenzbehörden. Bei diesen Davesbehörden liegt die Entscheidung, ob der internationale Markt für die geplante Operation überhaupt vorzunehmen. Die Davesbehörden würden ihr Urteil hierüber nicht abgeben können ohne eingehende und gründliche Sondierung der gesamten Finanzwelt, insbesondere der Americas, außerdem noch jener Institute, deren Obligationen emittiert werden sollen. Man kann davon ausgehen, daß das Gutachten der Davesbehörden nur dann positiv ausfällt, wenn diese des Erfolges der geplanten Emission sicher sind. Hieraus können gemeinsam mit den Regierungen die notwendigen Maßnahmen zur Emission getroffen werden.

Aus diesen Darlegungen dürfte ersichtlich sein, daß sich die Verhandlungen über einen derartigen Plan, durch Vorauszahlungen von Reparationsleistungen eine frühere Räumung der besetzten Gebiete herbeiführen, auf mehrere Monate erstrecken müssen. Wie weit man von einer Realisation dieses Planes entfernt ist, kann man daraus ersehen, daß, wie dieser aus diplomatischen Kreisen berichtet wird, die ersten Schritte bei den Davesbehörden noch nicht erfolgt sind, daß außerdem noch nicht einmal offizielle Verhandlungen zwischen den Regierungen über das Grundfäßliche der Frage eingeleitet worden sind.

Ueber die Rückwirkungen

Mit dem Amtsantritt des neuen Reichskommissars für die besetzten Gebiete, Freiherrn Langewert von Simmern, wird für die weiteren deutsch-französischen Verhandlungen über die Rückwirkungen eine weitgehende Erleichterung eintreten. Die Verhandlungen werden weiterhin nicht mehr in Paris oder Berlin, sondern direkt in Koblenz erledigt werden. Demnächst wird auch zwischen dem neuen Reichskommissar in Koblenz und dem deutschen Botschafter in Paris eine direkte Verbindung hergestellt, so daß wichtige Angelegenheiten auch auf diesem Wege erledigt werden können. Selbstverständlich wird dies unter völliger Wahrung der Zuständigkeit der entsprechenden Zentralbehörden geschehen, also des Reiches und der Länder. Das Schwergewicht der Verhandlungen liegt somit jetzt in Koblenz und Paris.

Heftiger Landtag

Im heftigen Landtag verlas am Donnerstag vor Eintritt in die Tagesordnung Präsident Abelung folgenden gemeinsamen Antrag sämtlicher Parteien mit Ausnahme der Kommunisten:

Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln darauf hinzuwirken, daß die nach Annahme des Vertragswerkes von Locarno zu erwartenden Erleichterungen im besetzten Gebiet in möglichst weitem Umfange eintreten. Die Hoffnungen der besetzten Gebiete sind durch die Beteiligung des Delegiertenapparates und die Verordnung 308 der Rheinlandkommission bisher nur zum geringen Teil erfüllt worden. In wesentlichen Punkten, so bezüglich ihrer Begleiterscheinungen (Sensur und Surete) ist noch nichts geschehen. Das Ausweisungsrecht der Rheinlandkommission besteht weiter, die die deutsche Zuständigkeit einschränkenden Vorschriften sind noch nicht aufgehoben, die Papspflicht ist bestehen geblieben, die Freiheit der Presse ist noch keineswegs hergestellt, das Vereinsrecht unterliegt weiter starken Einschränkungen. In allen diesen und noch vielen anderen Punkten erwartet das besetzte Gebiet die gänzliche Aufhebung der von der Rheinlandkommission erlassenen Vorschriften als selbstverständliche Folge der durch Locarno hergeleiteten politischen Verhältnisse. Insbesondere aber muß der durch die übermäßig starke Besatzung gerade auf dem heftigen Gebiete und besonders auf der Stadt Mainz lassende schwere Druck gemildert werden. Nach der Unterzeichnung des Vertrages, von Locarno besteht nach der Auffassung des heftigen Landtages, der sich hierin einig weiß mit der Reichsregierung, überhaupt kein Grund mehr zur Aufrechterhaltung der Besetzung deutschen Gebietes. Jedenfalls aber muß die baldige Aufhebung der Besatzungsvorschriften energig gefordert werden.

Der heftige Landtag spricht die Erwartung aus, daß es solange die Besatzung bestehen bleibt, den Bemühungen der Reichs- und Staatsregierung gelingt, eine fühlbare Herabsetzung der Besatzungsstärke und eine grundlegende Änderung des Besatzungsregimes herbeizuführen, mit dem Ziel, für die Bevölkerung der besetzten Gebiete und insbesondere für die Bevölkerung der am längsten besetzt bleibenden heftigen Gebiete die Besatzung so erträglich wie irgend möglich zu gestalten.

Der Antrag fand gegen die Stimmen der Kommunisten Annahme.

Der richtige Weg

In der für Donnerstagsabend angelegten und mit Spannung erwarteten Rede des deutschen Reichsaussenministers Dr. Stresemann anläßlich einer Versammlung des Wahlkreisverbandes Berlin der Deutschen Volkspartei erklärte der Minister u. a.: Bis zur Stunde sei die Sachlage bezüglich der neuen Regierung noch ganz ungewiß. Für die Deutsche Volkspartei gelte es nunmehr, nachdem sie von den Deutschnationalen so schmählich im Stich gelassen worden sei, sich neue Freunde zu suchen. Bis zur Selbstauflösung habe sich die Deutsche Volkspartei dafür eingesetzt, die Deutschnationalen an der Regierung teilnehmen zu lassen. Die Deutsche Volkspartei sei dafür schlecht belohnt worden. An Nationalgefühl lasse sich jedenfalls die Deutsche Volkspartei nicht übertreffen.

Dr. Stresemann ging sodann auf die Locarnoverträge über und bemerkte, Frankreich und England seien an den Verhandlungen geföhrt worden, weil sie wußten, daß ein Zusammenbruch Deutschlands auch bei seinen Gegnern sich sehr unangenehm fühlbar machen werde. Durch den Abschluß der Locarnoverträge aber sei ein Siderheitspakt geschaffen worden, der die Sicherheit für das deutsche Rheinland gewährleiste. Bezüglich des Eintritts Deutschlands in den Völkerverbund sei allein der Gesichtspunkt maßgebend, ob dieser für Deutschland zweckmäßig sei, nicht aber, ob der Eintritt sympathisch oder unsympathisch anmutete. Große Erfolge in der Außenpolitik seien nur möglich unter dieser Einstellung. — Dr. Stresemann fuhr fort: Wenn der Friedenspakt einen Sinn haben soll, so kann er nur darin liegen, daß das gesamte Besatzungsregime in Deutschland in absehbarer Zeit zu Ende ist. Dafür zu kämpfen ist das Ziel der deutschen Politik. Wir müssen über die Parteien hinauswachsen zu einer großen Einheit, die für Deutschlands Zukunft eintritt. Drei große Kraftquellen können die Außenpolitik eines Volkes nähren: Die erste ist die materielle Macht des Heeres und der Flotte. Ein einzelner kann sich in Illusionen hinein, aber ein Staat kann nicht mit der Illusion einer Macht spielen, die er nicht besitzt. Die zweite Kraftquelle ist das einheitliche Nationalgefühl. Deshalb keine Zerissenheit zwischen Rechts und Links! Für die außenpolitische Gegenwart bleibt uns nur der dritte Weg, das ist die Ausnutzung derjenigen Großmachtpolitik, die Deutschland noch geblieben ist, die Ausnutzung unserer wirtschaftlichen Bedeutung, als ein großes Volk von Konsumenten. Das ist nicht etwa materielles Denken, sondern die Basis, die wir zunächst einmal brauchen, um leben zu können.

Nach den ersten Tagen und Wochen kann man über die Locarno-Auswirkungen noch kein Urteil fällen. Daß wir von den Fortschritten der Räumung unsere Entschlüsse abhängig machen, das ist unter gutes Recht. Wenn die erste Rheinlandzone frei ist, wenn die Truppen aus dem bisher besetzten Gebiete abziehen, so bedeutet das das Aufgeben der französischen Parole: „Wir bleiben am Rhein!“

Die Versammlung brachte Stresemann stürmische Ovationen dar, die in ein Hoch auf den Reichsaussenminister ausklangen.

Die nächste Etappe im Wiederaufbau

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hielt am Montag bei der Einweihung des neuen Reichsbankgebäudes in Stuttgart die Festrede. In einer längeren Rede gelegentlich der Festigung der Handelskammer sagte er u. a.:

Die augenblickliche Situation könne nicht von der Kreditseite allein gelöst werden. Bei der Kreditgewährung komme es nicht allein auf die vorhandenen Sachwerte, sondern vor allem auf die Persönlichkeit des Nehmers an. Unter diesem Gesichtspunkt sei auch die Frage der Unterzeichnung bei Wechseln für die Reichsbank nicht ohne weiteres schematisch zu lösen. Doch werde in nächster Zeit untersucht werden, ob von dieser Forderung nicht abgegangen werden könne. Die Reichsbank stehe jetzt innerlich gefestigter da als vor drei Monaten. Infolgedessen hoffe sie, der Wirtschaft in Zukunft mehr entgegenkommen zu können als bisher. Dr. Schacht begrüßte ferner die Bestrebungen in der Industrie, durch Zusammenschluß zur Produktionskostensparnis zu kommen. Im Zusammenschluß der Eisenindustrien erblickte er eine Notwendigkeit. Ueber das Elend, das Versailles über Europa gebracht habe, brauche man vom wirtschaftlichen Standpunkte aus nicht viele Worte zu verlieren. Er glaube, daß die Gesundung Europas nur kommen könne, wenn die europäischen Völker sich zu einem großen Ganzen ohne Zollschranken vereinigen. Die internationale wirtschaftliche Verknüpfung sei so außerordentlich eng, daß es keine Sonderprobleme mehr gebe, sondern nur ein Problem: die Prosperität aller. Locarno sei nichts anderes als eine zweite Etappe auf dem Wege, politische Vorurteile zu überwinden durch wirtschaftliche Einigkeit und Verständigung. Die nächste Etappe auf diesem Boden werde sein müssen stabile Währungsverhältnisse in ganz Europa herbeizuführen. Zuletzt warnte der Redner vor weiterem Pessimismus.

Die Pariser „Information“, die gegenwärtig eine Umfrage unter den deutschen Wirtschaftsführern über die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich veranstaltet, gibt eine Aeußerung von Geheimrat Duisberg wieder, in der dieser sagt: „Die Welt ist wahnsinnig geworden. Eine Verständigung der heimischen Industrie ist vielleicht noch schwerer zu ermöglichen als eine solche auf anderen Gebieten. Frankreich schließt sich durch eine chinesische Mauer ab.“ Im übrigen könne eine wirtschaftliche Verständigung zwischen den beiden Ländern nur auf gegenseitigem Vertrauen, auf voller Aktionsfreiheit und auf gegenseitiger Gleichberechtigung beruhen. Die Erfüllung dieser Bedingungen wäre die wichtigste Vorbereitung für einen Zollverein, der jedoch im Augenblick mit der Durchföhrung des Dawesplanes unvereinbar zu sein scheint und der Zukunft vorbehalten bleiben müsse.

Der preußische Ministerpräsident zur Wirtschaftstage

Der preußische Landtag setzte die allgemeine Aussprache zur dritten Lesung des Stats fort. Im Verlaufe der Beratung hielt am Donnerstags Ministerpräsident Brauns eine längere Rede. Er wies zunächst auf die sehr großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten hin, vor denen Reich und Länder gegenwärtig stehen. Das Schwergewicht der Wirtschaftspolitik liege aber mehr denn je beim Reiche und nicht bei den Ländern. Der Ministerpräsident bezeichnete es als die wichtigste Aufgabe der Gegenwart, Werte zu schaffen und mehr zu arbeiten. Daß die Wirtschaft wieder gelunden müsse, sei eine Lebenswahrheit, über die es wohl im ganzen Hause keine Differenzen gebe. Es sei notwendig, die überflüssigen Betriebe verschwinden zu lassen und das rationale Höchstmäß der Wirtschaft anzustreben. Er sei auch dafür, daß man insbesondere die überflüssigen Ausländer entferne; dazu gehörten aber in erster Linie die 300 000 bis 400 000 polnischen Landarbeiter, die auf Veranlassung der rechtsstehenden Kreise nach Deutschland gezogen worden seien. Der Redner bezeichnete ein Zusammenwirken aller Kräfte für notwendig, um langsam aus der schweren Wirtschaftslage herauszukommen. Man müsse die Illusion aufgeben, daß durch irgendein Gesetz schneller aus dem Elend zu kommen sei. Die preußische Staatsregierung habe in den vergangenen sieben Jahren pflichtgemäß zur Vermeidung der Wirtschaftskatastrophe alles getan, was sie konnte, und sie werde auch in diesem Sinne weiter arbeiten. Zur Wirtschaft gehörten allerdings nicht nur Produktionsmittel, wenn es nicht gelinge, den Konsumenten aufnahmefähig für die Produkte zu machen, dann nütze alles andere nichts. Der Ministerpräsident wandte sich hierauf zum Reichstag und angeregten Geisteszustand zur Regelung der Getreidepreise zu und lehnte den Entwurf ab, denn derselbe bedeute ein Gesetz zur Hochhaltung der Getreidepreise. Die preußische Regierung werde nach wie vor die Realpolitik der Reichsregierung unterstützen.

Belgien.

Die Befestigung des Frankens.

Der Finanzminister veröffentlicht folgende amtlich. Erklärung:

„Der Nationalbank von Belgien hat sich soeben die Mitarbeit der Federal Reserve Bank in Newyork, der dieser angeschlossenen übrigen amerikanischen Banken, der Bank von England und der bedeutendsten Notenbanken in den europäischen Goldwährungslanden gesöhrt. Dieser Schritt dient der Befestigung des Frankens, er steht im Zusammenhang mit den übrigen zu diesem Zweck ergriffenen Maßnahmen und ergänzt in besonderer die Kreditbewilligungen, die bereits die europäischen und amerikanischen Privatnotenbanken Belgien zu Währungszwecken eröffnen haben.“

Saibamtlich wird die Bedeutung dieser Veröffentlichung, die den Abschluß der Auslandankäufe bezeichne, unterstrichen und mitgeteilt, daß die genannten Notenbanken einen Posten Wechsel kaufen würden, den sie der Nationalbank zur Verstärkung ihres Devisenbestandes überweisen würden.

Damit ist die Befestigung des Frankens, die schon in den letzten Wochen nur noch als eine Frage kurzer Zeit angesehen werden mußte, praktisch so gut wie gesöhrt. Es fehlt noch die Zustimmung des Parlaments zu den der Ausgleichung des Staatshaushalts dienenden Gesetzentwürfen der Regierung. Nach der gegebenen Sachlage dürfte das aber nur eine Formalfrage sein. Die Regierung ist der Zustimmung der Mehrheit des Parlaments gewiß. Ohne diese Siderung würde sie nicht die Anleihe erhalten haben. Die bevorstehenden Auseinandersetzungen in der Kammer über neue Steuern und Ersparnisse haben daher nur theoretischen Wert. Die Befestigung des Frankens ist nach der Unterzeichnung der Verträge von Locarno ein weiterer bedeutender Erfolg der Regierung Poincaré-Wandervelde. Die Zusammenarbeit zwischen den Sozialisten und den demokratischen Katholiken in der Regierung ist damit aufs neue gesöhrt. Daran ändert auch vorläufig noch

nichts die Tatsache, daß die beiden Parteien in manchen grundsäßlichen Fragen nicht übereinstimmen, und daß sie sich in anderen Körperlichkeiten, in den Provinzial- und Stadträten, befinden. So haben die Sozialisten vor kurzem noch den Provinzialrat von Brabant in einer die Katholiken so tief berührenden Frage, wie der Wiederherstellung der Bibliothek der „katholischen“ Universität Löwen mit den Liberalen gegen die Katholiken die Verweigerung von Provinzialunterstützungen durchgesetzt.

Die goldene Rose des Papstes für die Königin Elisabeth, wird in den nächsten Tagen durch den päpstlichen Nuntius Micara im königlichen Palais feierlich überreicht werden.

Zur Bekämpfung der Lungen-Tuberkulose sind im Etat für 1926 5 500 000 Fr. vorgesehen gegen 7 Mill. in diesem Jahre.

Die wirtschaftliche Lage zu untersuchen wurde die Regierung durch die Kommissionen der Kammer beauftragt.

(Sechsmonatliche Dienzeit und Zuteilung nach Landsmannschaften.) In der Kammer brachten sozialistische Abgeordnete einen Antrag ein, demzufolge die Dienzeit bis zum Jahre 1929 auf 6 Monate soll verkürzt und die Zuteilung zum Heere nach Stanniesart erfolgen soll, also Flamen bei Flamen. Auch soll möglichst Rücksicht genommen werden die nächste Garnison zu nehmen.

Die Abrüstungsfrage. Nach dem „Temps“ lautet der von Paul Hymans beim Völkerverbund eingebrachte Antrag auf Beschleunigung der Lösung der Abrüstungsfrage dahin, daß bis Ende 1926 alle stehenden Heere um ein Drittel herabgesetzt werden sollen ohne Rücksicht auf die geographische Lage des betreffenden Staats. Alle weiteren Abrüstungsfragen sollen erst in einem späteren Zeitpunkt erörtert werden.

Kleine politische Nachrichten.

Zur Abmündung des Hohenzollernhauses.

Der Generalbotschaftsminister des vormals regierenden preußischen Königshauses, Geheimrat Dr. v. Berg, betont in einer Erklärung über den Vergleich zwischen dem preußischen Staat und dem Hohenzollernhaufe, daß sich das Königshaus in weisebendem Maße bereit geseit habe, der finanziellen Lage und den kulturellen Interessen des Staates sowie der allgemeinen Wirtschaftsnöhtung Rechnung zu tragen. Es habe auf einen Wert von 70 bis 80 Millionen Mark verzichtet. In Anbetracht der großen Verarmung des Staates sei auch auf die Kronrente verzichtet worden. Die Vermögenswerte des Königshauses kämen 49 Köpfen zugute, und nicht einer einzelnen Person. Durch Entwertung und die Kriegsfolgen seien den Hohenzollern rund 100 Millionen Goldmark verlorengegangen. Auf Grund des Vergleichs würde das gesamte Königshaus jährlich 2 Millionen Mark Einkommen haben. Nach den amtlichen Schätzungen erhalte der Staat auf Grund des Vergleichs einen Vermögenswert von 873 Millionen, während dem Königshaus Vermögenswerte von insgesamt 100 Millionen zufließen, also ein Sechstel oder 17 v. H. der gesamten Vermögensmasse.

Nach einer Meldung aus Palästina hat sich Sultan Ibn Saud, der Führer der Wahabiten, jetzt auch der zweiten heiligen Stadt der Mohammedaner, Medina, bemächtigt. Die Wahabiten beherrschen damit auch den Schienenstrang von Medina nach Damaskus.

Die Botschafterkonferenz hat sich am Donnerstag in Paris mit den zurzeit zwischen Deutschland und Frankreich zur Erörterung stehenden Luftfahrtsfragen befaßt. Laut „Matin“ ist es wahrscheinlich, daß die Kontrolle über die deutsche Luftfahrt an den Völkerverbund übergehen wird. Die Zeitung glaubt, daß in der Frage des Ueberfliegens Deutschlands und insbesondere des Rheinlandes noch vor Ende d. J. eine Einigung zwischen Frankreich und Deutschland erzielt werden wird.

In der französischen Kammer wurde ein kommunistischer Antrag auf Reduzierung der Kredite für die französische Vertretung beim Vatikan abgelehnt; dagegen wurde der Regierungsantrag mit 280 gegen 108 Stimmen bei Stimmenthaltung der Sozialisten angenommen. Die französische Botschaft beim Vatikan bleibt also bestehen. Die Kredite für Syrien wurden mit 365 gegen 134 Stimmen angenommen, nachdem der Berichterstatter des Finanzausschusses erklärt hatte, die Ablehnung dieser Kredite käme dem Verzicht auf das Mandat über Syrien gleich. Die Sozialisten haben gleich den Kommunisten gegen die Syrien-Kredite gestimmt.

Finanzminister Loucheur hat in der Kammer jetzt seine Finanzpläne vorgebracht. Danach wird die Personalsteuer von 20 Franken neuerdings vorgeschlagen und auch die Abgabe auf Luxusgegenstände. Sehr scharfe Bestimmungen werden gegen die Kapitalflucht vorgeesehen, nämlich Gefängnisstrafen von 2-5 Jahren, Geldstrafen bis 10 000 Franken sowie der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Schließlich erhöht das Projekt die Automobilsteuer beträchtlich.

Nach einer Meldung aus Beirut hat der französische Oberkommissar einen Aufruf an die Drusen veröffentlicht, worin er ihnen die gleiche Verfassungsfreiheit verspricht wie den Bewohnern des Libanon, sofern sie mit Frankreich Frieden schließen.

Bemerkliches.

Wahre Vaterlandsliebe und Völkervereinerung. Der Bischof von Trier, Dr. Rudolf Bornwasser, weilte diese Tage in Bonn, wo er an den anläßlich des traditionellen Nikolausfestes stattfindenden Veranstaltungen der katholischen Studentenverbindung Ripuaria (C.B.), deren „Alter Herr“ er ist, teilnahm. Der Bischof hielt bei dieser Gelegenheit an die Studenten eine bemerkenswerte Ansprache, über die wir der Bonner Reichszeitung folgendes entnehmen: In tiefbewegten, von großem Ernst und warmer Begisterung getragenen Worten sprach er über das Wesen der wahren Vaterlandsliebe und beglückwünschte die Studenten und ihre Waisenstadt Bonn zu der bevorstehenden Befreiung von der Besatzung. Er aber, so sagte der Bischof, müsse mit seinem armen, alten heiligen Trier den Leidenskelch bis zur Reize trinken. Er warnte aber auch zugleich vor dem widerchristlichen Nationalismus, der sich heute in weiten Kreisen auch der deutschen Studentenschaft breitgemacht habe; wir müßten über die Grenzen unseres Vaterlandes hinausblenden und nicht glauben, daß es jenseits der Grenzen nichts Gutes mehr gebe. Was uns nun tue und wonach wir mit allen Kräften streben müßten, das sei die Erneuerung und Selbstheilung eines in sich geeinigten Volkes.

Wieviel Ausländer leben in Frankreich? Das französische Innenministerium stellt in einer Statistik fest, daß zurzeit 2 845 214 Fremde in Frankreich leben, und zwar 807 659 Italiener, 467 150 Spanier, 310 265 Polen, 54 597 Deutsche, 49 414 Nordamerikaner, 11 394 Südamerikaner. Neben diesen ständig in Frankreich wohnenden Personen ist aber die Zahl insbesondere der amerikanischen Touristen sehr groß.

Trappen am Niederrhein. Bei einer Treibjagd auf der Hochfläche der Bönninghardt (Kreis Moers) kamen, laut Duisb. B.-Z., am Samstag gegen 20 bis 30 große Trappen vor, die die winterliche Kälte aus ihren östlichen Brutgebieten an den Niederrhein geführt hatte. Einer der städtischen Bögler wurde abgeschossen. Seitdem die starke Kälte eingeseht hat, sind auch zahlreiche wilde Gänse, Taucher und anderes nordisches Geflügel in der niederrheinischen Tiefebene vertrieben.

Wohnungsverträge. Die Wittenrandsparition des Stadverordnetenkollegiums von A.-Glabbach hat der Stadtverwaltung Anträge auf Revision und Abbau der Gehälter der höheren städtischen Beamten, Revision der Besoldungsverhältnisse der Kommunalbeamten überhaupt, Revision der Urlaubsverhältnisse und Ueberprüfung des Personalbestandes in den städtischen Betrieben gestellt. Weiter wird eine Revision der Licht- und Wasserpreise sowie der Tarife der Straßenbahn verlangt.

Der neue kleine
hinkende Bot
am Rhein
für das Jahr 1926



vorrätig in der Buchhandlung dieses Blattes.

Eine junge prima hoch

Ruh

zu verkaufen.
Hubert Heuter,
Grünerhof bei Essen
Telefon Essen Nr. 2

Junges

Mädchen,

welches bereits ein Jahr
der Lehre war, sucht Stelle
bei einer Näherin.

Näheres in der Expedi

Warder, Jltis-

Safen- u. Kaniase

kauf zum höchsten Tagespre

Hubert Heuter,
Häutehandlung, Raeren.

Gesucht für kleinen lan

wirtschaftlichen Haushalt (K

Palmbau) nicht zu junges

Mädchen.

Gesl. Offen u. A. B. 10

besöhrt die Exped. b. Bl

Junge

von 16-17 Jahren gesuch

Hotel International,
St. Bitt.

Dienstmädchen

für Hausarbeit gesucht.

Arthur Jönck,
Autenhau (Arion).

Gaushalt von 2 Personen such

Mädchen,

welches tot ann. Geru

schaft sprich

62, rue de Verviers

Prima weizen-

Mehl

zu haben bei

Arnold Reusch,
Station Reuland.

Sente von 6 Uhr ab

frische

Mehl

Kloster-Restaurant

St. Bitt.

Abreisskalender 1926

französisch eingetroffen
HERMANN DEPPEN Buchhdl. St. VITH

**Der neue kleine
hinfliegende Bote
am Rhein
für das Jahr 1926**



vorrätig in der Buchhandlung
dieses Blattes.

Eine junge prima hochtrag.

Ruh

zu verkaufen.
Hubert Reuter,
Grünlocherhof bei Elfenborn.
Telefon Elfenborn Nr. 29.

**Junges
Mädchen,**

welches bereits ein Jahr in
der Lehre war, sucht Stelle
bei einer Näherin.
Näheres in der Expedition.

**Warder, Jltis-
Gafen- u. Saniafelle**
kauft zum höchsten Tagespreise
**Hubert Reuter,
Häutehandlung, Raeren.**

Gesuch für kleinen land-
wirtschaftlichen Haushalt (Kr.
Malmédy) nicht zu junges

Mädchen.

Gefl. Offert u. A. B. 100
befördert die Exped. d. Bl

Junge

von 16-17 Jahren gesucht.
Hotel International,
St. Vith.

Dienstmädchen

für Hausarbeit gesucht.
Arthur Fongel,
Autehau (Arlon).

Mädchen,

welches loc. ann. Herr-
schaft spricht.
62, rue de Verviers.

**Prima Weizen-
Mehl**

zu haben bei
Arnold Reusch,
Station Neuland.

Mädchen,

Sente von 6 Uhr ab
frühe

Mädchen.

Kloster-Restaurant
St. Vith.

Abreisskalender 1926
HERMANN DEPPEN Buchhdl. ST. VITH

Ein schändlicher Frevel wurde in der Nacht zum Freitag in der katholischen Pfarrkirche in Niedermendig verübt. Unbekannt entkommene Diebe sind in die Kirche eingedrungen, haben aus der Sakristei zwei Messquiere im Werte von rund 10000 Mark und verschiedene gottesdienstliche Gegenstände gestohlen und dann vandalisch am Hauptaltar gehäuft. Auf dem Altar fand man heute morgen 13 konfektierte Hostien zerstreut vor, 200 konfektierte Hostien haben die Freveler mit sich genommen. Auch die große Monstranz hatten sie in der Sakristei zertrümmert und die Edelsteine daraus geraubt.

Verurteilt. „Wegen Beleidigung der französischen Behörden“ erhielt der Redakteur Leopold Wolf vom Stadt- und Landboten in Baumholder vom Militärpolizeigericht in Mainz 15 Tage Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe. Er hatte am 22. September in seinem Blatte einen Artikel gebracht mit der Überschrift „15000 Deutsche in der französischen Marokkoarmee“, in dem er vor allem die Art der Anwerbung für die Fremdenlegion besprochen wurde.

In der Pariser Spionageaffäre wird aus englischer Quelle gemeldet, daß der eine der verhafteten drei Engländer, Ernest Oliver Philipp, im Jahre 1915 und 1916 bereits englischer Militärspion war. Er war damals zweimal von einem englischen Flugzeug hinter den deutschen Linien in Nordfrankreich abgesetzt worden und soll einmal drei Wochen lang in einem französischen Dorfe unter den deutschen Truppen gelebt haben. Oliver Philipp sei 37 Jahre alt und habe an der Universität Tübingen studiert; er spreche fließend Deutsch. Die Pariser englische Botschaft veröffentlichte einen amtlichen Bericht, in dem erklärt wird, daß keine amtliche englische Stelle mit der Radiosterna in Verbindung stand, deren drei leitende Persönlichkeiten wegen Spionage verhaftet worden sind.

Verunglückte Weltreise. Der waghalsige Versuch des Deutsch-Amerikaners Koehle, eine Weltreise mit einem Paddelboot zu unternehmen, endete, wie aus Newyork berichtet wird, mit dem Untergang des Reisenden. Koehle hatte seine Reise von dem nordöstlichen Staate Maine der Union angetreten und befand sich auf dem Wege über Boston nach Newyork. Bei einem Sturm kenterte das Boot, und Koehle ertrank.

Ueber das bisherige Ergebnis der Zepplin-Edenerpende machte dieser Tage Dr. Edener gegenüber einem kleinen Kreise Berliner Pressevertreter die Mitteilung, daß das bisherige Ergebnis der Sammlung durchaus befriedigend sei, da es für den verhältnismäßig kleinen Teil des deutschen Reiches, wo bereits das Ergebnis der Sammlung habe ermittelt werden können, weit über eine Million Mark betrage. Es dürfe zuversichtlich erwartet werden, daß das Ziel der Sammlung erreicht würde, wenn in den noch ausstehenden Landesstellen das Ergebnis der Sammlung ein ähnliches ist.

Internationale Eisenbahnkonferenz in Moskau. In Moskau wurde die internationale Eisenbahnkonferenz, deren Aufgabe die Einrichtung eines durchgehenden Verkehrs zwischen Westeuropa und Ostasien über Rußland bildet, in Anwesenheit von Vertretern Deutschlands, Frankreichs, Japans, Sikkims, Ostlands Sibiriens und Polens eröffnet. Die geplante direkte Strecke ist mit einer Länge von 14000 Kilometer die größte der Welt. Die Reisebauer Tokio-Berlin wird ungefähr 14 Tage dauern.

Der „Sänger vom Drachenfels“ gestorben. Laut dem „Echo vom Siebengebirge“ ist am Mittwoch der bekannte „Sänger vom Drachenfels“, Severin Weber, in seinem Heimatorte Unkel im Alter von beinahe 70 Jahren gestorben.

Aus dem Kreise Malmédy.

St. Vith, den 15. Dezember.
Der Dechant und Pfarrer an St. Antonius in Barmen-Eberfeld, Herr Jaepfer, päpstlicher Ehrenkammerer und geistlicher Rat, seiner Zeit Pfarrer in Dülmen, ist kürzlich Ehrenbürger an der Metropolitankirche (Dom) in Köln geworden.

Die deutsche Sprache in Eupen-Malmédy. Aus dem Gebiete war bei der Regierung ein Protest eingegangen in dem gesagt wurde, daß man in den neuen Kantonen die deutsche Sprache beseitigen wolle. Minister Hunsmans hat den Beschwerdeführern ein Schreiben zugehen lassen, in dem er erklärt, daß es niemals Absicht der Regierung gewesen sei, eine Politik der Demoralisierung in Eupen-Malmédy zu führen. Der Abg. Winand hat wegen der Frage eine Interpellation in der Kammer eingeleitet.

Radiokonzerte mit dem besten Apparat der Gegenwart „ONDOLENA“ verkürzen die Langweile der Wintertage. Prospekte kostenlos. Lieferung und Montierung durch J. Laloire-Steinbach, Malmédy, Telefon No. 12.

Der sozialistische Abgeordnete für Verviers, Sommerhausen, hat den Minister des Innern gefragt, ob es richtig sei, daß sich unter den 3000 weißen und ungeliebten Stimmgeldern, die am 8. Nov. in den Kreisen Eupen-Malmédy und St. Vith abgegeben worden sind, eine beträchtliche Anzahl mit der Aufschrift: „Es lebe Deutschland“ und „Es lebe Hindenburg“ sich befinden hätten, und was der Minister zu tun gedenke, um der Auffassung die sich in diesen Rundgebungen äußere, zu begegnen. Der Minister hat geantwortet, die Stimmgelder seien bereits zerstört und nicht mehr nachzuprüfen. Im übrigen seien nach dem Wahlgesetz Wahlvorstand und Wahlgänger eblich verpflichtet, das Wahlgheimnis zu wahren. Er sei daher nicht in der Lage, die Behauptung nachzuprüfen.

Für Freimariensammler! Vom 15. d.M. bis 15. Januar 1926 gelangen an allen Postanstalten Sonderfreimarken zu 15 und 30 Cts. sowie 1 Fr. mit einer Wertart von 5 Cts. für die von 15 u. 30 Cts. und von 10 Cts. für die von 1 Fr., die sogenannten Anti-Tuberkulosemarken, zur Ausgabe. Die Wertart wird ohne Abzug der Kasse des Nationalwerkes für Kriegsinvaliden zugeführt — Heim der Kriegsinvaliden — und kann in keinem Falle zurückgezahlt werden. Die Freimarken sind in Höhe ihres Nominalwertes sowohl im internationalen als auch im Inlandsverkehr wie die gewöhnlichen Freimarken zugelassen. Sie bleiben bis zum 30. April 1926 zur Frankierung gültig.

Handels-Nachrichten.

Lederbörsen in Köln vom 9. Dezember: Es wurden folgende Richtpreise (Großhandelspreise aus erster Hand und für erste Sortimente, Spezialfabrikate sind nicht einbezogen) in Reichsmark genannt: Eichenlohe rein. Sohlleder, Hälften 4,40-5,50, dgl. Kernstücke 6,50-7,80, Sohlleder, Hälften 4,10-4,60, dgl. Kernstücke 5,80-6,90, Zahn-Wachleder, Hälften 3,50-4,10, dgl. Kernstücke 4,60-5,40, Zahn-Wachhäute 2,70-3,20, Zahn-Wachseifen 2-3, Wild-Wachleder, Hälften 3,10-3,70, dgl. Kernstücke 4,40-5,40, Wild-Wachhäute 2-2,70, Wild-Wachseifen 1,70-2,40, Spalte, lohg. und liffert, Kernstücke 2,60-3, Blankleder in Hälften, braun 4,50-5,40, dgl. feine und feinste 5,80-6,80, Riemenlederkerntüde, kurzgeschlitten 5,20-6,50, braune Fahlleder 5,90-6,50, alles für 1 Kilogramm; Rindboog, schwarz 1,30-1,40, und Bogtalf, schwarz 1,65-2,05, für 1 Quadratfuß, gefärbte Bagetten, gewöhnliche Sorten 8-11,50, dgl. feine und feinste Sorten 12 bis 16,50 für 1 Quadratmeter eff. Maschinenmaß. Besondere Qualitätsleder von Zahn-, Wildwache- und Fahlleder brachten bis 20 Prozent mehr. Das Geschäft bewegte sich in normalen Grenzen. — Häute und Felle: Bei unveränderter ruhiger Stimmung hält sich das Geschäft in engen Grenzen, so daß von einer Preisnotierung abgesehen wurde. Der Besuch der Häuteversteigerung war mittelmäßig. Die Angebote erfolgten langsam, nur für einige Gattungen zeigte sich etwas Interesse. Am allgemeiner war ein Preisrückgang gegenüber der Novemberversteigerung von 10 bis 20 Prozent zu verzeichnen.

St. Vith, 15. Dez. Geldkurs, laut Bericht aus Brüssel.

| | | | |
|----------------------|---|--------|-----------|
| 100 französische Fr. | = | 88,00 | belg. Fr. |
| 1 Pfd. Sterling | = | 106,75 | " |
| 1 Dollar | = | 22,10 | " |
| 100 Gulden | = | 885,00 | " |
| 1 Schweizer Fr. | = | 4,25 | " |
| 1 Goldmark | = | 5,24 | " |
| 100 Lire | = | 89,00 | " |

St. Vith, 15. Dez. Butter kilo 16,00-18,00 Fr. Eier 0,90-0,95 Fr.



Gemeinde Crombach.

Bekanntmachung.

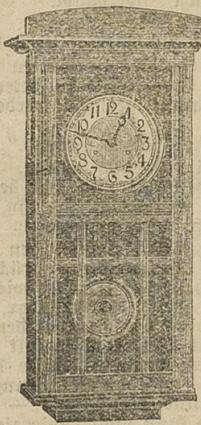
Bei der Volksschule in Crombach ist die Stelle einer Lehrperson neu zu besetzen. Selbige muß die deutsche und französische Sprache beherrschen. Gehalt nach den bestehenden Gesetzen. Bewerbungen mit Lebenslauf, Abschrift des Diploms, (belg.) Staatsangehörigkeits- u. Führungszeugnis, Geburtschein sowie ärztliches Attest sind bis zum 30. Dez. 25 an die Gemeindeverwaltung in Crombach zu richten. Der Antritt erfolgt mit dem 1. Januar 1926. Für das Bürgermeister- und Schöffentollegium. Im Auftrage:
Der Sekretär: D. Hilgers. Der Bürgermeister: Biesemes

**Große Versteigerung
zu Crombach.**

Am Mittwoch, den 23. Dezember 1925,
nachmittags 1 Uhr,

läßt Herr Lehrer Jansen vor seiner Wohnung wegzugshalber gegen Zahlungsausstand versteigern:
Küchenschrank, mehrere Tische, Stühle, zweischläufiges Bett mit Sprungfedermatratze, Kleiderkasten, 2 Defen, Kinderwagen, Zentrifuge sowie sonstige Hausgeräte;
ferner: 1 Kuh und 1 Kind, beide trächtig, 1 Schwein (ca. 80 kg schwer), 18 Hühner, Haferstroh, ca. 3000 kg gutes Wiesenheu, ca. 6 Wagen Stalldünger u.

P. J. M. Schüh, Auktionator,
ältestes Rechts- u. Inlassbüro in St. Vith,
Vertretung vor Gericht u.



Zu
Weihnachten
empfehle:

U H R E N
G O L D W A R E N
u n d
G E S C H E N K -
A R T I K E L.

JOSEF MARTH, ST. VITH
GEGR. 1840 UHREN & GOLDWARENHANDLUNG.

Empfehle für Weihnachten

in stets guter, frischer Qualität:
Kräuter-Printen, Spkulatius,
Feigen, dicke Nüsse, Schokoladen- und Marzipan-Figuren,
Pralinen und Bonbonniere,
Biscuits, Geschenk-Packungen.

Jos. Marggraf-Walderoth, St. Vith.

Für Zahnkranke!

Meine Praxis befindet
sich jetzt im Hause
Lamberty, Klosterstr. 129.

W. Jansen, Dentiste.

Für die
Ernte-Saison 1926

empfehle ich meine erstklassigen
**Mähmaschinen,
Heuwender und
Pferderechen**

Vertretungen deutscher, französischer u. amerikanischer Firmen
Preise und Drucksachen werden
auf Wunsch kostenlos zugesandt
R. Piette, St. Vith
Telefon 37 Telefon 37

Für Weihnachten

offeriert preiswerte, geeignete
Geschenke!

ALLO, Oudler

Kinderschürzen, Unterkleider,
Hemden und Strümpfe.

Ferner:

Printen, Keks, Schokolade, Nüsse,
und Kolonialwaren.

Verschiedene Sorten Kaffee,
Weine, Liqueure, Zigarren,
Zigaretten u. Zigarrillos.

Fahren Sie Rad? —

dann benutzen Sie nur folgende erstklassigen Marken
Englische „Triumph“-Motorräder.

The Berceley-Fahrräder,

eine der besten und bekanntesten englischen Marken,
die feinste Marke des Kontinents
der Firma THE BERCELEY in BIRMINGHAM.

PEUGEOT,
älteste und feinste französische Marke.

**Englische
Nähmaschinen „The-Berceley“.**

Grosse Auswahl.
Sämtliche Ersatzteile für Fahrräder und Nähmaschinen
stets auf Lager.

Ausführung sämtlicher Reparaturen.

Niederlage bei
**NIKOLAUS GEHLEN,
MALMEDY, Place du Commerce, und ENGELSDORF.**

Suche für Burg-Neuland passende

Annahmestelle

für Färberei u. chemische Waschanstalt.

Gefl. Offerten sind zu richten an
Theodor Dietzche, Eupen

Provinz Lüttich.
Gemeinde Meyerode.

Die Försterstelle für die Sektionen Meyerode, Me-
dell und Wallerode ist mit 1. Januar 1926 zu be-
setzen. Gesehliches Gehalt wird gewährt. Bewerbungen
sind unter Beifügung der Abschrift des Fortschrittsat-
testes, Staatsangehörigkeits- und Führungszeugnisses, so-
wie ärztlichen Attestes, bis spätestens den 20. Dez. 1925 an
die Gemeindeverwaltung in Meyerode zu richten.
Namens des Bürgermeisters u. Schöffenkollegiums:
Der Gemeindefretär: Der Bürgermeister:
Schreiber. Pauls.

REPARATURWERKSTÄTTE
für sämtliche landw. Maschinen,
Fahrräder usw. Autogene Schweißanlage.

Eisenträger
auf Bestellung bis zum 1. Januar zum
Grundpreise von 65,00 Fr., franco
Station Büllingen.

Johann Collas, Büllingen.
Fernsprecher 48.

Sämtliche landwirtschaftliche Maschinen
und Geräte,

Zaucheffer, Wassertröge, Eisfenster,
Dachfenster, Pumpen in Blei u. Messing,
Dachrinnen usw. eigener Fabrikation.

Badeanlagen.

Sämtliche Ersatzteile für Wasserleitungen.

Fahrräder.

Sämtliche Ersatzteile dazu auf Lager

Reparaturwerkstätte für sämtliche landw. Maschinen,
Fahrräder usw. Autogene Schweißanlage.

Eisenträger

auf Bestellung bis zum 1. Januar zum
Grundpreise von 65,00 Fr., franco
Station Büllingen.

Johann Collas, Büllingen.
Fernsprecher 48.

**Prima
PRINTEN!**

BEZUGSQUELLE FÜR
WIEDERVERKÄUFER

Konditorei
BLAISE
Malmedy

Wissen Sie schon!

dass sämtliche „Vadrogal“-Produkte, sowie Chemikalien,
Imprägnier-, Desinfizier- und Reinigungsmittel, Haus-
haltungsartikel, Back- und Einmachmittel, Vegetabilien,
Haut- und Gesundheitspflege, Chokoladen, Weine, Liköre
und Schaumweine etc., ferner

„PROVENDINE“

das sehr bekannte u. bewährte Schweine-
fress- und Mastpulver in den nach-
folgenden Geschäften zu haben sind?

Amel: Richard Marquet; Bellevaux: Leon Engeln;
Büllingen: Frau Wwe. Gillet; Bütgenbach:
Michel Leyens; Crombach: Wwe. Peter Hoffmann;
Deidenberg: Wwe. Joh. Herbrandt; Elsenborn:
Martin Alard; Espeler: Egidius Kleis; Heppen-
bach: M. Veyders; Honsfeld: Otto Dewald;
Krinkelt: A. Jost, Faymonville; Lengeler: Paul
Klons; Ligneuville: Jos. Gabriel-Piron; Mander-
feld: Jakob Beck, Gem. Warenhaus; Nidrum: Her-
brandt; Recht: H. Lamberty; Schonberg:
A. Strasser; Sourbrodt: Eug. Demonty; Thommen:
Schmitz-Ahrens; Wallerode: Hubert Theissen;
Weckerath: Hubert Henkes; Weismes: Adolph
Schomus; Wirtzfeld: Peter Vahsen; Weywertz:
Maison Delhaize, Inh. Leblanc; Xhoffraix: Eduard
Winbomont.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sowie für
die vielen schönen Kranzspenden sprechen wir
allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten — be-
sonders auch der Schmiede-Innung und der Hand-
werkskammer — unsern tiefgefühlten Dank aus.

St. Vith im Dezember 1925.

GESCHWISTER MÜLLER.

Jeder kann MILLIONÄR werden

durch den Kauf der 5% Obligationen der zerstörten
Gebiete bei geringen monatlichen Einzahlungen
(von 7,50 Franken ab).

Die jährlichen Zinsen sind steuerfrei.

Caisse Urbaine et Rurale Antwerpen,
Soc. An., Kapital 3 000 000 Franken.

Teilnahme an allen Ziehungen nach der ersten Einzahlung.
Jährlich: 32 Ziehungen mit 233 Hauptgewinnen im Ge-
samtbetrage von 21 500 000 Franken. Die Ziehungen
werden durch die Zeitungen bekannt gemacht.

Um kostenlose Auskunft zu erhalten, schneide man diese
Annonce aus und sende diese an

Herrn Johann Neuens jun.,
Deidenberg, Post Montenau.

Name und Adresse bitte deutlich schreiben.

Bitte um Mitteilung der Bedingungen über den Ankauf
der vorgenannten Obligationen.

Name und Vorname:

Beruf:

Gemeinde:

Strasse:

EN GROS — EN DÉTAIL

EMPFEHLE MEIN REICH-
HALTIGES LAGER IN:

ZIGARREN, ZIGARETTEN,
ZIGARILLOS, RAUCH- UND
KAUTBAKE, LUXEMBURGER
CHEQUE-PFEIFEN UND
BRUYÈRE-PFEIFEN

JOSEF MARGRAFF - WALDEROTH

TELEFON 55 ST. VITH TELEFON 55

Fremdenbücher nach Vorchrift
vorrätig
in der Buchhandlung von Hermann Doepgen, St. Vith.

Die geborene Krause.

Roman von Fr. Lehne.

(39. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie ging einige Schritte zurück und setzte sich
auf eine Bank, die zwischen den Tannen stand, ihn
dur eine Bewegung auffordernd, neben ihr Platz zu
nehmen. Wegen der Hitze schlug sie den schwarzen
Kreppschleier hoch, und mit Schrecken sah er die Ver-
wundungen, die Gram und Kummer in das liebliche
Gesicht gezeichnet hatten. Ein tiefer Schmerz und
heißes Mitleid erfüllten ihn.

„Frau Gräfin, da Sie mir vergönnen, an Ihrer
Seite zu bleiben, darf ich mir da eine Mahnung er-
lauben, auf dem Wege Ihrer langjährigen Bekann-
tschaft ruhend? Die Mahnung, sich Ihrem Schmerz
nicht so rückhaltlos hinzugeben. Wie sehr ich mit
Ihnen fühle, Gräfin Etiane, in allem, das brauche
ich Ihnen wohl nicht erst zu versichern. Sie haben
keinen aufrichtigeren Freund, als ich es Ihnen bin.“
Mit warmer, ehrlicher Teilnahme hatte er gesprochen,
seine Worte taten ihm wohl; sie nickte vor sich hin.
„Sie, ja, Sie, Doktor, Sie hätten mir Rat und Hilfe
erhalten. Wenn Sie dagewesen wären. Ach, aber es
kam alles zu schnell.“ In ihrer Stimme zitterten
Tränen.

„So dürfen Sie nicht denken, Gräfin. Unser
Wissen ist Schicksal. Und ich kann nicht das Unmög-
liche tun. Sie sind jung, Sie müssen und werden
auch schließlich über diesen Verlust hinwegkommen. Viel-
leicht klingt es Ihnen gefühllos, wenn ich das sage,
jezt schon, das Leben liegt noch vor Ihnen.“

Sie machte eine abwehrende Handbewegung.

„Nein, Doktor, kommen Sie mir — Sie wenig-
stens nicht — mit diesen Gemeinplätzen! Ich habe
Zeit genug gehabt, über mein Leben nachzudenken —
und das Ergebnis? Eine große Dede gähnt mir ent-
gegen! Mir kann niemand helfen! — Doch — einer
— Sie, Doktor“, setzte sie rasch hinzu, ihn voll an-
sehend.

„Wenn Sie davon überzeugt sind, Gräfin, schähe
ich mich glücklich“, entgegnete er warm, „verfügen Sie
über mich; was ich tun kann.“

„D, nur eine Kleinigkeit — ein paar Worte auf
ein Stück Papier — eine Formel — und ich würde
dann Ruhe finden — für immer — und Schlaf.“

Er begriff sofort. Beinahe entsetzt sah er sie an,
die mit so ruhiger, gleichgültiger Stimme das Unge-
heuerlichste von ihm forderte.

„Das verlangen Sie von mir, Gräfin, das? Nim-
memehr! Das zu denken überhaupt.“ Er war
außer sich.

Sie verzog den Mund zu einem bitteren Lächeln.

„Wieder ein Beweis, Doktor: an Worten fehlt es
auch Männern nie, eure Ergebenheit zu beteuern —
und wenn die Probe darauf gemacht werden soll,
versagt ihr schließlich.“

„Gräfin Etiane, mir als altem Freund.“

„Ja, wenn Sie mein Freund wären, wirklich
mein Freund, dann würden Sie mir jetzt helfen in
meiner schwersten Not.“ unterbrach sie ihn. Ihre
schmalen Schultern hatte sie zusammengezogen und sich
nach vorn gebeugt. Ihr Blick suchte den Boden.
Tiefste Mutlosigkeit und Verzweiflung brüdete ihre
Haltung aus. Leise sprach sie vor sich hin, wie zu sich
selbst, in einer eintönigen Weise, die furchtbar auf ihn
wirkte. „Würden Sie, wie oft ich schon vor dem Part-
teich gestanden — doch das Wasser ist so kalt — mich
überläßt's, wenn ich dran denke — Kälte hab' ich
ja nie vertragen können — und das alles bringt dann
so viel Nüchternes mit! Und die Pistole — meiner
Hand ist sie zu schwer; ich kann nicht ruhig zielen! —
Ach, im Grunde bin ich ein so feiges Geschöpf — ich
habe nicht den Mut, gewaltsam zu enden, was mir eine
Last ist! Doch wenn Sie mir dazu helfen, Doktor,
dann kann ich es — abends einschlafen zur letzten
langen Ruh', um morgens nicht mehr zu erwachen
— wie süß muß das sein! Jeden Tag denke ich daran
Mit meinem letzten, bewußten Gedanken würd' ich Sie
segnen, Doktor.“ Sie griff nach seinen Händen und
sah ihn stehend an. „Helfen Sie mir.“

Mit starkem Druck hielt er ihre Hände. Ernst er-
widerte er ihren Blick.

„Ja, ich will Ihnen helfen.“

Verzückt leuchteten ihre Augen auf. „D, Dank.
Die blaue Mittagsonne war über ihnen, und un-
ter sie das heiße Leben des Hochsommers. Golden wogte
das Korn dem Schnitter entgegen. Betäubender Wohl-
geruch der blühenden Blumen umschwebte die Sinne.
Durch die Lüfte gankelten bunte Falter, und em-
pfindlich die Bienen die Blumendelche nach süßem Hon-
ig ab. Selbst dieser stille Ort der ewigen Ruhe war
von freundlichem Glanze verklärt.“

„Ich will Ihnen helfen, Etiane!“ wiederholte er,
„aber nicht aus dem Leben, sondern in das Leben!
Sie haben recht, wenn Sie sich feige nennen, weil Sie
sich dem ersten Schicksalsschlag, der Sie getroffen, so
widerstandslos hingegeben haben! Sie sind doch nicht
die erste und einzige Mutter, die ein Kind hat her-
geben müssen!“

Sie fühlte seine Stärke über sich.

„Ach, Doktor, das ist es ja nicht allein.“ flü-
sterte sie furchtbar mit bebenden Lippen, „ich habe
keine Kraft mehr.“

„Haben Sie Ihre Kraft überhaupt schon erprobt?
Kampf stählt die Kräfte! Und Kummer — selbst der
schwerste — ist kein Grund, sich feige aus dem Leben
ziehen zu wollen! Sie sind jung, Etiane, jung und
gesund! Sie sind also im Besitz der zwei wichtigsten
Güter der Menschheit — und haben dennoch keine
Willenskraft, mit Ihrem Schmerz zu kämpfen, ihn zu
überwinden? Sie wühlen sich förmlich in Ihren Jam-
mer hinein und denken, es gibt kein Leid, das so groß
ist wie das Ihre! Ach, dann kommen Sie mit mir
in meine Klinik, begleiten Sie mich auf meinen Kran-
kenbesuchen — lernen Sie das Leben kennen! Geben
Sie in die Hütten der Armut, wenn der Familien-
vater, der Ernährer, schwer darniederliegt und die
Kinder vergebens nach Brot schreien, sehen Sie, wie es
da ist, wo bittere Not und Sorge um das höchste
elende nackte Leben zu Hause ist. Und dann ver-
gleichen Sie fremdes Leid und fremde Sorge mit dem
eigenen, vielleicht werden Sie dann doch finden, daß
Sie Grund zum Danken und nicht zum Klagen haben.“

Es tat ihm ja selbst weh, mit der geliebten, ver-
ehrten Frau so hart reden zu müssen, doch bittere
Tränen sind auch die heilsamsten!

„Ich möchte Ihnen so gerne helfen,“ fuhr er fort,
„aber Sie müssen sich auf sich selbst besinnen, Sie
dürfen sich nicht der Not des Nächsten verschließen, sich
egoistisch nur dem eigenen Leid hingeben. Und Sie
sind doch nicht allein, Sie haben Ihren Gatten, der
den gleichen Kummer.“

Da unterbrach sie ihn mit einem schrillen Schreien.

„Das ist es ja, Doktor, das Schlimmste, mein
Mann.“ In einem unbeschreiblichen Ton wiederholte
sie: „mein Mann,“ und das Lächeln, das dieses Wort
gleitete, veränderte ihr liebliches Gesicht beinahe un-
heimlich.

(Fortsetzung folgt.)